

# Ährenpost

Informationsblatt der Gemeinde Hombrechtikon



Geborgen. Bronzeplastik von Hans Jörg Limbach

## «Unsere» Asylanten

**Aus dem kriegesgeschüttelten Libanon sind drei Familien in unser Dorf gekommen. Sie suchen keine neue Heimat: aber ob sie hier in der Fremde ein paar Menschen finden, durch die sie Zuneigung und menschliche Nähe erfahren dürfen?**

In unserem Dorf leben drei Familien mit insgesamt sieben Kindern. Alle stammen aus Beirut (Libanon). Alle haben sehr unter dem Krieg gelitten, ein Mann trägt jetzt noch Wunden an seinem Körper. Sie hoffen sehr, dass in Beirut bald wieder Frieden herrscht und sie zurückkehren können zu ihren Eltern und Verwandten.

Wir sprechen mit ihnen Englisch, Französisch und auch schon Deutsch. Eifrig sind sie bemüht, rasch Deutsch zu lernen. Ein Mann arbeitet bereits in Zürich, seine Frau stundenweise als Putzfrau im Altersheim. Die anderen zwei Männer dürfen nach der Sperrfrist von drei Monaten nun auch bald arbeiten gehen und leben dann vollkommen selbständig, ohne Unterstützung.

Ein grosses Problem ist die Wohnungssuche. In unserer Gemeinde gibt es kaum preiswerten Wohnraum.

Zwei Familien teilen deshalb Küche und Bad miteinander, obwohl dies nicht immer einfach ist. Als Notwohnung wird die Gemeinde zwei einfache Container aufstellen, worin je zwei Familien wohnen werden.

Hilfreiche Hombrechtiker haben mitgeholfen, die Unterkunft sehr einfach zu möblieren und die notwendigen Winterkleider abzugeben. Vielen Dank dafür!

Alle organisatorischen Arbeiten besorgt die Fürsorgebehörde. Wer jedoch gerne einen persönlichen Kontakt zu einer Flüchtlingsfamilie wünscht (sie zum Beispiel einmal einladen), ist gebeten, sich bei folgenden Adressen zu melden:

Karin Isler, Telefon 42 35 62  
Vreni Heiniger, Telefon 42 21 94  
(Mitglieder der Fürsorgebehörde)

*Liebe Leser*

*Mit der Geborgenheit ist es wie mit der Gesundheit, erst wenn man sie nicht mehr hat, merkt man, was einem verloren gegangen ist.*

*Ein Kind, das sich in den ersten Lebensjahren nicht geborgen fühlt, wird im späteren Leben nicht leicht zu recht kommen. Das Gefühl der Sicherheit und seelischen Wärme ist ihm nicht mitgegeben worden. Wer früh seine Eltern, wer seinen Partner, wer sein Heim verliert, wird lange – oft vergeblich – nach Geborgenheit suchen.*

*Wie verloren man sich schon wegen Sprachschwierigkeiten vorfinden kann, ist mir von einer Finnlandreise her noch deutlich in Erinnerung. Ich konnte mich in keiner Art und Weise verständigen und fühlte mich völlig allein. Wie verlassen müssen sich unsere Asylanten fühlen, die Freunde, Verwandte und Heimat hinter sich liessen und nun in einem anderen Land, einem anderen Klima, mit einer fremden Sprache und Religion leben müssen. Wir, die Starken und Verwurzelten, sollten den ersten Schritt tun, ihnen entgegenkommen und sie zu verstehen suchen, damit sie sich nicht ausgestossen, sondern angenommen und mit der Zeit auch etwas geborgen fühlen in der für sie so fremden Umgebung.*

*Annelies Lüthy  
Mitglied der Redaktion*

## Inhalt

«Unsere» Asylanten	1-3
Wohl dem, der eine Heimat hat	4
Suchtinformation Hombrechtikon	5
Aus der Bibliothek	6
News	6
Neujahrsempfang des Gemeinderates	7
Eine weitere 10 x 10-	
Buchstaben-Hombikunde	7
News	8
Wir gratulieren	8
Veranstaltungen	8

Wir haben einige Leute in unserem Dorf nach ihren Eindrücken gefragt, die sie bei der Begegnung mit «unseren» Asylanten hatten. Hier ihre Berichte:

### Von der Herkunft

Alles begann mit einem einfachen harmlosen Anruf, ob ich helfen würde... Ich spreche doch die gleiche Sprache... und es wäre ja nur ein- bis zweimal die Woche... Selbstverständlich willigte ich ein, man hilft, wenn man kann, und es waren ja ausserdem unsere ersten Asylanten im Dorf. Ja, und so stecke ich seit Gründonnerstag des vergangenen Jahres inmitten einer neuen Erfahrung.

Eigentlich hatte ich mich darauf vorbereitet, vom Nullpunkt anzufangen. Zu meiner Überraschung aber wussten unsere Ausländer bereits sehr vieles über die Lebensweise, Gebräuche, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten usw. unseres Landes. So wuchs der Kontakt zwischen ihnen und mir rasch zu einer freundschaftlichen Beziehung, und es entstand eine Vertrauensbasis, so dass ich mit der Zeit ihr persönliches Schicksal erfuhr. Es ist wahrscheinlich eine Geschichte, wie sie bei Asylsuchenden häufig vorkommt und uns ein wenig beschäftigen sollte. Die Geschichten haben zumeist Morddrohungen, Gefängnisstrafen zum Inhalt und Landesflucht als traurigen Schluss. Aber ich will nicht zu sehr verallgemeinern, sondern werde in kurzen Worten das Schicksal unserer Familie wiedergeben.



Frau Jacoub beim Zimmerdienst

Es begann alles mit der Invasion durch fremde Truppen im Süden des Libanon, wo unsere Familie wohnte. Daraufhin wurde der Vater unserer Familie gerufen, um als Gemeindevertreter und Übersetzer zwischen den fremden Truppen und den Dorfbewohnern zu fungieren. Sein Schwager wurde ebenfalls gerufen, und als alles

geregelt und besprochen war, kamen von Gegenparteien (davon gibt es in Libanon wohl viele) Morddrohungen wegen angeblichen Landesverrats. Da sich unser Betroffener versteckt hielt, erwischte man aus Versehen seinen Schwager, welcher erschossen wurde, wobei er seine Frau und zwei kleine Kinder hinterlässt. Nach weiteren Drohungen und Versuchen, ins Haus einzudringen, ergriff unser Betroffener die Flucht in die Hauptstadt, wo er sich mehrere Tage lang bei Verwandten versteckte. Bald darauf folgten ihm seine Frau und die Kinder. Gemeinsam traten sie die Reise ins Ungewisse an, die am Ende in Hombrechtikon endete, mit Zwischenstationen in Kreuzlingen und Opfikon.

E. Porges



Frau Bdeir beim Zimmerdienst

### Vom Deutschlernen

Mittwoch abend, 21.30 Uhr.

«Guten Abend – wie geht es Ihnen?» Freundlich wie immer werde ich von Herrn und Frau Bdeir und Frau Jacoub, denen ich zweimal pro Woche eine Stunde Deutschunterricht erteile, begrüsst. Eins oder zwei der fröhlich lachenden Kinder haben noch auf mich gewartet, um sich dann ruhig in den oberen Stock zu verziehen.

«Was ziehen Sie heute abend an?» «Eine schwarze Hose – einen gestreiften Anzug – ein gelbes Hemd» – Akkusativ! Warum heisst es nicht «ein gestreifter Anzug» oder «eine gelbe Hemd» und warum gibt es überhaupt drei verschiedene Artikel in Deutsch? Keine leichte Sprache!

Und am andern Tag hören sie die Leute in Hombrechtikon «vonere schwarze Schale und eme gäle Hämp oder sogar vome Tschope rede» und haben von neuem das Gefühl, kein Wort zu verstehen. In welch' anderem Land ist die gesprochene Sprache so verschieden von der geschriebenen? Unsere Bereitwilligkeit, einem Fremden zuliebe richtig Deutsch zu sprechen, ist leider nicht besonders gross.

«Wollte – sollte – musste – konnte oder durfte?» Schnell ist eine solche Stunde vorbei. Bei einem feinen arabischen Kaffee, den Herr Bdeir so gut zuzubereiten weiss, sprechen wir noch ein wenig von der Schule mit den für Mütter so unmöglichen Stundenplänen, vom Wetter oder vom Tonband aus der Brockenstube, das immer noch nicht funktioniert.

Zum Schluss schenkt mir Frau Bdeir ein frisches, selbstgebackenes arabisches Brot.

Der Optimismus, der Wille, auch mit schwierigen Situationen fertig zu werden und die Fröhlichkeit der Familie Bdeir haben mir Eindruck gemacht.

Esther Krebs

### Im Alterswohnheim Breiten

Zu unseren Mitarbeitern im Heim zählen auch zwei Frauen aus dem Nahen Osten, welche im Hausdienst beschäftigt sind. Frau Naiema Jacoub, ledig, aus Syrien, ist seit dem 1. Juni 1989 bei uns; sie wohnt auch im Heim.

Frau Zeinab Bdeir, Mutter von vier Kindern, arbeitet als Teilzeitangestellte am Vormittag, wenn die Kinder in der Schule sind. Da beide Frauen deutsch sprechen, ist es für sie wie auch für uns und die Pensionäre leichter, sich zu verständigen. Die Umstellung an unsere Verhältnisse und unsere Arbeitsweise gelang recht gut, dank gegenseitiger Rücksichtnahme.

Hin und wieder merkt man zwar auch die politischen und religiösen Gegensätze, die bei ihnen im Libanon und in Syrien herrschen.

Der Personalmangel ist heute sehr prekär; darum sind wir froh, dass die Leute Gelegenheit haben, in den Heimen tätig zu sein. So haben sie eine sinnvolle Aufgabe und sind damit auch unabhängiger.

Wir müssen uns zwar bewusst sein, dass sich sicher nicht alle eignen, mit unseren älteren Mitmenschen zusammen zu sein. Es braucht allseits guten Willen.

H. Heller, Heimleiter



Ali bei seinem Lieblingsfach Turnen

## Ali in der 2. Klasse

«Was machen wir jetzt?» Zwei erwartungsvolle, dunkle Augen schauen mich an. Fast jeden Morgen, wenn Ali ins Schulzimmer tritt, stellt er diese Frage. Als Ali zu uns in die Klasse kam, wurde er von den Kindern sofort freudig aufgenommen. Wahrscheinlich faszinierte sie das Exotische an ihm. Die Hintergründe, weshalb Ali in der Schweiz ist, waren den meisten noch unklar. Deshalb klärte ich sie darüber auf, so gut ich konnte. Dabei merkte ich, dass Ali nicht gerne an diese Zeit erinnert wird. Das ist natürlich verständlich, hat er doch so viel Schlimmes miterlebt.

Die anfängliche Begeisterung für Ali flaute mit der Zeit etwas ab. Die Kinder hatten eben schon ihre Freunde, und mit Ali muss man immer hochdeutsch sprechen. Ali machte erstaunlich schnelle Fortschritte in Deutsch. Das ist sicher seiner ausgezeichneten Auffassungsgabe und des intensiven Deutschunterrichts zu verdanken.

Neben Ali habe ich noch vier weitere Ausländerkinder in der Klasse, zwei Jugoslawinnen, einen Italiener und einen Deutschen. Eines der Jugoslawenmädchen kam ganz ohne Deutschkenntnisse und Kindertagenerfahrung in die erste Klasse. Daraus ergaben sich einige Schwierigkeiten.

Wenn wir aber immer wieder neu aufeinander zugehen und versuchen, jeden in seiner Eigenart zu akzeptieren, kann ein solches Zusammenleben in der Schule für alle zu einer Bereicherung werden.

Doris Schöpf

## Sarwat in der 3. Klasse

Der erste Kontakt mit der Schule war für Sarwat nicht leicht, verstand sie ja vorerst kein Wort. Müssen ihr da nicht Schüler und Schule bedrohlich und beängstigend vorkommen? So ist es wirklich staunenswert, wie rasch Sarwat sich an unsere Umgebung gewöhnt.

Sie versteht vorerst nur die Schriftsprache. Die Mundart bereitet ihr noch grosse Schwierigkeiten. Dies nun wird uns zum willkommenen Anlass, möglichst viel Schriftsprache zu verwenden. Da sie bereits Arabisch und Englisch kann, bereitet ihr das Lesen und Abschreiben, wie auch das Rechnen keine grossen Schwierigkeiten. Mit grossem Fleiss und Einsatz bemüht sie sich, die noch bestehenden Lücken auszufüllen. Eine besondere Freude bereitete es ihr einmal, uns Arabisch beizubringen. Allerdings zeigten wir uns als nicht so erfolgreiche Schüler, denn Arabisch erwies sich als völlig andere Sprache und Schrift.

In zwei bis drei Jahren wird man, wie bei den zwei Schülern aus Italien und



Sarwat bei ihrem Lieblingsfach Schreiben

Jugoslawien, kaum mehr Unterschiede zu den Mitschülern feststellen. Da muss man über die Lernfähigkeit der Kinder nur staunen.

Hans Giezendanner

## Nachbarschaft

Letzten Sommer, als wir in den Ferien weilten, bekamen wir neue Nachbarn. Wir nahmen an, dass es bald recht lebhaft zugehen würde, denn vier Kinder machen doch etwas Betrieb. Die ersten 14 Tage gingen vorbei, ohne dass wir etwas von ihnen hörten. Ich versuchte mich in ihre Lage zu versetzen, wie es mir zumute wäre in einem fremden Land, bei fremden Menschen und auf ihre Hilfe angewiesen. Der Gedanke, dass ich da wohl sehr froh wäre, wenn diese Leute mir freundlich gegenüberstehen würden, wollte ich möglichst bald in die Tat umsetzen. Am Sonntag, zusammen mit meiner Tochter und etwas Herzklopfen, läutete ich am Bärhus. Von Herrn und Frau Bdeir wurden wir freundlich in die Stube gebeten. Bei einem Kaffee lernten wir uns kennen und unterhielten uns in Deutsch mehr als eine Stunde. Ich war überrascht, wie gut sie sich schon verständigen konnten. Meine Angst, wie ich mich mit meinen paar Brocken Englisch verständlich machen könnte, war vollkommen überflüssig.

Seit diesem Sonntag hat sich eine gute Nachbarschaft entwickelt, auch mit den anderen Bewohnern von unserem Haus. Es ist nicht bei dem einen Kaffee geblieben. Mehr als einmal haben uns die Kinder ein «Versucherli» gebracht, wenn die Mama etwas nach Rezepten aus der verlassenen Heimat gebacken hat.

Wir sind froh, dass die Familie Bdeir nebenan wohnt, wir haben sie gern hier und wir wünschen, dass sie sich bei uns zu Hause fühlen. Durch sie hat das Wort «Asylant» ein Gesicht be-

kommen. Es sind Menschen wie wir, die gern in Frieden leben und arbeiten möchten.

Agnes Gröbli

## Neue Nachbarn

Zwei libanesischen Familien ziehen aus ihrer Heimat in unsere Nachbarschaft. Bei Begegnungen mit ihnen erfahre ich, was diese Entscheidung für sie bedeutet. Nicht nur Sprachbarrieren, sondern auch klimatische und kulturelle Unterschiede erschweren ihre Assimilation an die gegebenen Umstände. Ich werde bei jedem Besuch herzlich empfangen und zu einem Kaffee eingeladen. Wir unterhalten uns in englischer Sprache über die alltäglichen Probleme und über ihre Schwierigkeiten, die sie zusätzlich hier erfahren. Da sie hier alleine sind und keine Familie, Bekannten und Freunde haben, sind sie von fremder Hilfe abhängig. Ihre Schwierigkeiten, die sich durch die Sprache manifestieren, erschweren die Möglichkeiten, die Nachbarn oder andere Bewohner des Dorfes kennenzulernen. Ich kann mich sehr gut in ihre Situation versetzen, da ich selber in der Fremde lebe und arbeite. Es war für mich selbstverständlich, sie aufzusuchen und zu fragen, inwieweit ich ihnen helfen kann. Durch unsere gegenseitigen Besuche lernt jeder einen Teil vom Leben des anderen kennen. Ihre Dankbarkeit drückt sich in herzlichen Begegnungen aus. Ich hoffe, dass durch unsere Gespräche genügend Vertrauen entstanden ist, um ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass in ihrer Nachbarschaft eine offene Tür da ist.

Fernando Espuelas, Sportlehrer  
an der Oberstufe Hombrechtikon

## Vom Wohnraum

Frau Isler hat in ihrem Bericht von der Fürsorgebehörde bereits darauf hingewiesen, dass die Beschaffung des er-

forderlichen Wohnraums ein besonderes Problem ist. Bis zum Abbruch der «alten Post» konnte die erste Familie dort untergebracht werden; und so geht es auch den beiden anderen Familien: Bis zum Abbruch der Liegenschaft Dürst haben sie provisorisch eine Unterkunft in diesem Haus gefunden.

Die Gemeinde hat deshalb den Bau von zwei Notwohnungen hinter dem Gemeindehaus geplant. In einem

Container von ca. 80 m<sup>2</sup> wird eine Küche, Bad und 3 Zimmer eingerichtet. Diese Notwohnungen werden den Asylanten nur als Durchgangslösung zur Verfügung gestellt. Wenn ihr Gesuch eine positive Erledigung findet, haben sie für ihre Bleibe eine normale Wohnung zu suchen. Natürlich wäre es für die Kinder sinnvoll, wenn dies in unserem Dorf geschehen dürfte. Wir wissen aber, wie schwer es ist, preisgünstige Wohnungen zu finden.

Ich fühle mich daheim, wenn man mich nicht als Ausländerin betrachtet.

Loredana



Ich empfinde Geborgenheit, wenn ich mit meinen Kollegen zusammen bin.

Christoph



## Wohl dem, der eine Heimat hat

Die dritte Realschulklasse von Herrn Jürg Schorro hat sich in diesen Tagen Gedanken darüber gemacht, was uns denn Heimat und Geborgensein bedeutet. Wo und wie finden wir dieses Gefühl vom Daheim-Sein? Hier ein paar Beiträge aus dieser Klasse.

Heimat ist für mich dort, wo ich akzeptiert werde und weiss, dass ich auch beliebt bin.

Ich fühle mich nur geborgen, wenn ich geliebt werde, ob das nun im Paradies oder auf einem Autofriedhof ist.

Carolin



Regula



Babette

An diesen Aussagen ist doch interessant, dass diese jungen Leute die Heimat nicht zuerst mit einem bestimmten Land, ihrem Vaterland, in Verbindung bringen. Wichtig ist für sie das Gefühl vom Geborgensein, und das ist immer und überall möglich, wenn ich mich akzeptiert und verstanden fühle. Wir finden in diesen Aussagen etwas von der Wahrheit, dass man nicht dort daheim ist, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.

Aber Heimat ist natürlich mehr. Es ist die Verwurzelung in einem Volk, einer Gemeinschaft, einer Kultur. Und wenn mir das alles genommen ist,

Ich fühle mich nur dort geborgen, wo ich akzeptiert und aufgenommen werde.

Blanche



Die Heimat ist da, man muss sie nur finden.

Blanche

Überall, wo es mir gut geht, da fühle ich mich zuhause.

Heimat ist da, wo ich mich wohl fühle.



Colin

Ich fühle mich in der Schweiz geborgen, weil meine fremdartige Kultur und Meinung akzeptiert wird.



Rupal

dann bin ich in der Fremde und erfahre das bedrückende Gefühl vom Heimweh haben.

Unsere Asylanten sind hier in der Fremde. Die Heimat können wir ihnen nicht geben, aber menschliche Nähe und das Gefühl vom Verstandenwerden, das können wir ihnen geben. Und das brauchen sie.

Asly





Es ist ein Übel unserer Zeit, dass wir gerne unbequeme Fragen an Fachkommissionen und Experten delegieren, dass wir uns nur ungern in Probleme hineinbegeben, in denen wir uns inkompetent und ohnmächtig fühlen, weil wir keine Lösung sehen. Mit dem Abschieben von bedrängenden Fragen helfen wir niemandem, und so hat sich eine Arbeitsgruppe auf den Weg gemacht. Durch die geplanten Veranstaltungen möchten wir mithelfen, dass wir besser informiert werden, Ängste abgebaut und hilfestellende Massnahmen realisiert werden.

## Für unsere Jugendlichen

werden unter dem Patronat des «Verains Jugend und Freizeit» drei Veranstaltungen durchgeführt. Die Fachleute vom «Samowar Meilen» (Regionale Jugendberatung) stehen unserer Jugendhausleiterin, Frau Maya Brändli, zur Seite und diskutieren am Dienstag, 16., 23. und 30. Januar im Jugi Töbeli die Fragen um «Drogen, Sucht und Genuss».

Am Mittwoch, 7. Februar, zeigen wir den Film «The world is yours» im Jugi Töbeli und vertiefen die Eindrücke im Gespräch mit unseren Jugendlichen.

## Freitag, 2. Februar 1990

findet um 20.00 Uhr im Saal der katholischen Kirche ein Podiumsgespräch statt. Unter der Leitung von Herrn E. Müller (alt Gemeinderat und Präsident der Jugendkommission des Bezirkes Meilen) referieren folgende Fachleute zum Thema «Sucht»:

Herr W. Bachmann, Alkoholfürsorge des Bezirkes Meilen

Herr E. Meier, Samowar Meilen

Herr T. Merki, Drop-In Wetzikon

Herr Dr. P. Walter, Arzt

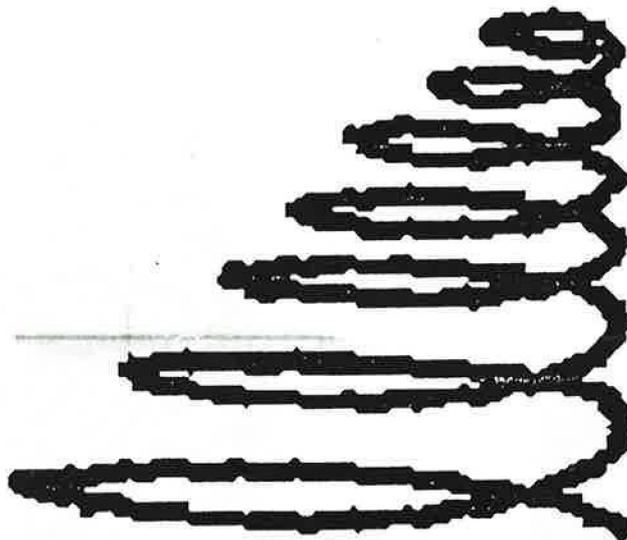
in Hombrechtikon

Die Besucher haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Auch Herr Kern, Leiter der Fachstelle «Suchtprophylaxe» beim Pestalozzianum wird bei dieser Zusammenkunft dabei sein und auf die Fragen von Eltern und Erziehern eingehen. Dieser breitangelegte Informationsabend soll die vielseitige Facette der Suchtgefahren aufzeigen und Mut machen, uns mit diesen Realitäten auseinanderzusetzen.

## Donnerstag, 8. Februar 1990

Wir sind auf 20.00 Uhr in den Saal der katholischen Kirche eingeladen. Zur Einleitung sehen wir den Film «The world is yours». Dieser Abend steht unter dem Thema «Berichte betroffener Eltern». In verschiedenen Gemeinden gibt es Elternvereinigungen von drogenabhängigen Jugendlichen, und so hören wir von solchen Selbsthilfegruppen. Es wird sich zeigen, ob sich auch in unserem Dorf einige betroffene Eltern zu einer solchen Gruppe zusammenschliessen.

Wir haben es in den vergangenen Jahren zur Genüge erlebt, wie schlimm es ist, wenn wir drogenabhängige Jugendliche aus unserer Gemeinschaft austossen, sozusagen ins Ghetto verbannen. Und ebenso schlimm ist es oft für Eltern, wenn sie mit all diesen Sorgen allein gelassen sind und sich fast nicht zu helfen wissen. Da kann ein Gedankenaustausch, ein Zusammenstehen, ein hilfreiches Erleben sein.



## Donnerstag, 8. März 1990

Das Theater «Ich wett, dass Dir en Flügel bricht» gelangt um 20.00 Uhr im Singsaal Gmeindmatt zur Aufführung. Die Einleitung zu diesem besonderen Theater hat Herr Martin Küng von der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich übernommen, und nach der Aufführung wird von den Schauspielern und Schauspielerinnen das Gespräch mit den Besuchern aufgenommen.

## Montag, 14. Mai 1990

Ein Vortrag von Herrn Eugen Schwarzenbach, Schulpräsident, um 20.00 Uhr, im Singsaal Gmeindmatt zum Thema «Suchtgefahren». Wir hinterfragen unsere Erziehungs- und Bildungsarbeit und suchen nach Möglichkeiten zur positiven Ausgestaltung unserer Volksschule. Was bringt der neue Lehrplan? Wie ist die Zusammenarbeit Schule und Elternhaus zu fördern?

## Freitag, 22. Juni 1990

Diese Pädagogische Tagung wird – in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum – für alle LehrerInnen der Schulgemeinde Hombrechtikon durchgeführt. Es gehören dazu auch die Kindergärtnerinnen, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, die FachlehrerInnen und SchulpflegerInnen. Die Schule muss dergestalt sein, dass jedes Kind zu seinen Erfolgserlebnissen kommt, heiter und stark wird und auch verzichten kann. Da geht es an Grundfragen unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit.

## Das Symbol der Spirale

Die Arbeitsgruppe «Suchtinformation Hombrechtikon» hat für alle Veranstaltungen die Spirale als Symbol gewählt. Menschen können irgendwo und irgendwann in die Spirale von Sucht und Abhängigkeit hineingeraten, und es ist so schwer, aus dieser eskalierenden Bindung wieder herauszukommen.

## Die Arbeitsgruppe

hat sich aus VertreterInnen der folgenden Körperschaften gebildet: Gemeinderat: Frau A. Gretener Jugend und Freizeit: Frau M. Brändli und Frau H. Brombacher Kath. Kirchgemeinde: Herr R. Bezjak Ref. Kirchgemeinde: Herr P. Widmer Schulpflege: Frau V. Abplanalp und Herr E. Schwarzenbach Wir laden Sie zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen herzlich ein. Ein menschliches Dorf zu sein ist eine faszinierende Aufgabe für uns alle.

## Aus der Bibliothek

Bei uns finden Sie viel Lesenswertes zum Thema «Dritte Welt». Hier einige Beispiele, die im Februar auf unserem Extratisch aufliegen:

**Das Weltflüchtlingsproblem**, Hrsg. Peter J. Opitz, 1988. Ungewissheit schafft Intoleranz. 40 Experten beschreiben die wichtigsten Flüchtlingsströme, ihre historischen und politischen Folgen. Wer die Ursachen der Fluchtbewegungen nachforschen will, sollte dieses Buch lesen.

**Die Saat der Dürre – Afrika in den achtziger Jahren**. Andreas Bänziger, 1987, 2. Aufl. Der Autor war acht Jahre Korrespondent in Afrika. Mit diesem Buch möchte er Anstöße und Anregungen zu neuem Denken geben. «Hilfe, die die westlichen Industrienationen Afrika zu leisten glauben, ist meist Hilfe zur Selbsthilfe – für uns.»



**Fluchtpunkte – Menschen im Exil**. Hrsg. Rudolf Karlen, 1986. Achtundzwanzig Geschichten von Menschen im Schweizer Exil. «Die Schweizer haben kaum Gelegenheit gehabt, mit andern Völkern zusammenzukommen. Jetzt fühlen sie sich überfallen, sie werden gezwungen, sich damit auseinanderzusetzen.»

**Manana**. Hrsg. Horst Hejdtmann, 1987. Entwicklungshelfer berichten über ihren Einsatz und ihre Erfahrungen aus drei Kontinenten. Dieses Buch eignet sich auch für Jugendliche.

**Kriegsschauplatz Dritte Welt**. Volker Matthias, 1988. Seit dem Zweiten Weltkrieg fanden in der Dritten Welt über 150 Kriege statt (ca. 20 Mio. Menschen fanden dabei den Tod). Das Buch behandelt Geschichte, Ursachen, Folgen und politische Entwicklungen dieser Kriege.

**Der Weg der Zerstörung – Stammesvölker und die industrielle Zivilisation**. John H. Bodley, 1983. Ob Zivilisierung, Christianisierung usw., immer bedeutet es Zurückdrängung oder Auslöschung der Stammesgesellschaften. Der Autor (Professor für Ethnologie) beschreibt unzählige solcher Beispiele.

**Aktionshandbuch Dritte Welt**. Hrsg. BUKO, 7. überarb. Aufl. Dieses Buch ist für Leser gedacht, die aktiv etwas unternehmen möchten. Viele Aktionsbeispiele, aber auch ein ausführlicher Adressteil, liefern viel Information. (Obwohl in Deutschland herausgegeben, auch absolut brauchbar in der Schweiz.)

Kein Buch über die Dritte Welt, aber in diesem Zusammenhang sehr lesenswert: Der Roman **Ibicaba – Das Paradies in den Köpfen** von Eveline Hasler

beschreibt auf eindruckliche Weise die Geschichte von Schweizer Aussiedlern. Es ist noch gar nicht so lange her (ca. 1850), dass Schweizer – auch aus unserer Gegend – gezwungen waren, als «Asylanten» nach Südamerika auszuwandern.

Im September 1990 wird die Wanderausstellung **Dritte Welt und Jugendbuch** mit ca. 250 Büchern zu diesem Thema in Hombrechtikon (voraussichtlich im Schulhaus Eichberg) gastieren.

## News

### Rumänien-Sammelaktion beim Landi

Liebe Spenderinnen, liebe Spender, dank Ihrem Beitrag vom 30. Dezember 1989 konnten wir die stolze Summe von rund 2500 Franken auf das Postcheckkonto der Glückskette überweisen.

Wir danken allen für die kleinen und grossen Spenden.

Andrea M., Andrea K., Priska J.

### Pubertät ist, wenn die Eltern

alles wissen wollen; sich ständig einmischen; immer diskutieren müssen; gar nicht wissen, wer ich bin; nichts begreifen, und die Lehrer auch nicht; immer im falschen Moment ins Zimmer kommen; ständig vom Aufgabemachen und Aufräumen reden; mir jeden Samstag sagen, wann ich nach Hause kommen muss.

Mit andern Worten:

**Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden.**

## Leserbriefe

*Wir möchten diese Rubrik auch in Zukunft fortsetzen, und so laden wir die Einwohner von Hombrechtikon herzlich ein, aktiv zu werden und uns ihre Meinung zu schreiben. Es kann irgend ein Thema aufgegriffen werden, auch unbequeme Fragen sind uns willkommen. Der Redaktionsschluss ist immer auf den 5. des folgenden Monats festgelegt. Wir freuen uns auf Ihren Beitrag.*

# Neujahrsempfang des Gemeinderates

Liebi Hombrächtiker

Nach dem Musiziere und Singe  
dörf ich no d'Grüess vom Gmeindrat überbringe.  
Mir hoffed, s'neu Jahr tåg Eu verwöhne  
mit Glück und Gsundheit und allem Schöne.  
Mir hoffed, dass Ihr ufwärts gönd uf agnähme Wäge,  
und dass Ihr au d'Sorge gelasse chönd träge,  
und dass jede vo Eu – wies em au gaht –  
en liebe Mänsch hät, wo zuenem staht.  
Und dass Ihr Eu d'Hoffnig nöd lönd la näh –  
dänn am Läbe de Sinn müend mir sälber gäh!

Mir tänked – Ihr heiged – wies zum Neujahr passt –  
au en Huufe gueti Vorsätz gfasst.  
Weniger trinke, weniger ässe,  
alte Zank und Striit vergässe.  
Nüme so vill über de Gmeindrat flueche,  
lieber s'Gspräch mit de Behörde sueche.  
S'ganz Jahr nie de Humor verlüüre,  
fröhlich bliibe – sogar bim Stüüre!  
Händ mit de Politiker es bitzeli Verbarme,  
bätted für sie und alli geistig Arme.  
Boued ab, was is trännt, die unsichtbar Muur,  
nämed Rücksicht uf d'Mänsche und uf d'Natur.

So – das wäred es paar Neujahrswünsch gsi,  
jetzt packed mers a und gumped dry!  
Es ganzes Jahr staht jetzt parat:  
Mached us jedem Wunsch e Tat!  
S'neu Jahr hät wieder 365 Täg –  
macheds guet, Hombrächtiker, und blibed zwäg!  
Und üebed immer Toleranz und händ e gueti Luune –  
das wöischt Eu Eue Präsi – de Max Buume!



## Eine weitere 10 × 10-Buchstaben-Hombikunde

1									
2									
3									
4									
5									
6									
7									
8									
9									
10									

- 1 Wie heisst der seltene Baum im Eichtal?
- 2 Wie heisst der Stammsitz einer Bierbrauerfamilie im Weiler Lützelsee?
- 3 Wie heisst der Gutsbetrieb im Ortsplan O 10?
- 4 Wie heisst der beschwerliche Weg im Ortsplan J 8?
- 5 Wie heisst die Gemeinderätin, die das Ressort des Fürsorgevorstandes betreut? (Vorname abgekürzt)
- 6 Wie heisst das Landgut im Ortsplan M 10?
- 7 Wie heisst das Altersheim im westlichen Zipfel der Gemeinde?
- 8 Zu dieser Siedlung führt die Buenstrasse (Ortsplan F 5)
- 9 Wie heisst der Schutzpatron der kath. Kirchgemeinde?
- 10 Neben dem Strahlen- und Wasseralarm gibt es auch diesen Alarm mit dem an- und abschwellenden Heulton von 1 Minute (das erste Wort abgekürzt)

Alle Antworten sind in der Gemeindebroschüre, dem Ortsplan und in Hombrechtion von A–Z 1989 zu finden.  
Wenn die 10 Buchstaben in der Diagonale von oben links nach unten rechts die Antwort zur Frage 1 ergeben, dann können Sie sich einen Blumenstrauss auf den Tisch stellen.  
Es ist alles richtig.

## News

### Hombrechtiker Skifest: Sport, Plausch, Begegnung

Auch wenn Sie den Anmeldetermin verpasst haben, können Sie am 4., evtl. 11. Februar 1990 im Skigebiet Atzmännig/Brustenegg noch dabei sein.

Als Teilnehmer haben Sie die Gelegenheit, in gelöster Stimmung und ohne Leistungsdruck von der schon oft als «weltcupwürdig» bezeichneten Organisation zu profitieren. Der einfache Riesenslalom kann auch von weniger geübten Skifahrerinnen und Skifahrern bewältigt werden. Nachträgliche Anmeldungen sind an T. Wildhaber, Lächerstr. 59, 8634 Hombrechtikon (Tel. 42 17 52) zu richten. Programme mit Detailinformationen und Anmelde-talon liegen in allen Landi-Geschäften, im Coop Eichwies, sowie in der Kantonalbank und der Sparkasse auf.

Als Zuschauer können Sie die besondere Atmosphäre dieses einmaligen Skifestes miterleben: grosse und kleine Rennfahrer auf der Piste anfeuern, alte und neue Bekannte treffen, fachsimpeln am Pistenrand, einen Wintersport-Tag geniessen.

Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. Nr. 180 am Samstag ab 20.00 Uhr Auskunft über die Durchführung. Beachten Sie auch die Angaben im Veranstaltungskalender dieser Ährenpost.

\*

### Paracelsus-Klinik

Die Mitglieder des Initiativkreises Bauverein Paracelsus-Klinik Zürich, zusammen mit den Architekten, möchten über das geplante Bauvorhaben orientieren. Am 5. Februar besteht die Möglichkeit, das Modell zu besichtigen und die Gelegenheit, Fragen zu stellen.

Wie wird sich die Klinik im Dorf eingliedern? Wir wünschen uns, dass die Bewohner von Hombrechtikon an ihrer Entstehung teilhaben.

## Wir gratulieren

### zum 80. Geburtstag

11. Februar  
Albert Meier, Oetwilerstr. 747  
14. Februar  
Albert Boss, Zelglistr. 15  
Anton Rodi, Etzelstr. 6

### zum 85. Geburtstag

17. Februar  
Irma Gläss-Honegger, Etzelstr. 6  
28. Februar  
Jakob Stäubli, Feldbachstr. 16

### zum 90. Geburtstag

17. Februar  
Maria Riz-Knupp, Etzelstr. 6

## Veranstaltungen

Donnerstag, 1. Februar, 19.30 Uhr  
Sonnengarten, Etzelstrasse 6

«Geburt und Tod – Grenzen oder Tore zur geistigen Welt»  
Vortrag von Dr. med. G. Schmidt

Freitag, 2. Februar, 20.00 Uhr  
im Saal der katholischen Kirche

Sucht – ein Podiumsgespräch  
mit Fachleuten und anschliessender  
Publikumsdiskussion

Sonntag, 4. Februar, evtl.  
Sonntag, 11. Februar  
Atzmännig, Brustenegg 10.00–10.45  
11.00  
11.00–12.00  
13.05  
16.30  
ab 19.30

17. Hombrechtiker Jugendskirennen  
8. Hombrechtiker Skimeisterschaft  
Startnummernausgabe Jugend-  
skirennen  
Start Jugendskirennen  
Startnummernausgabe Ski-  
meisterschaft  
Start Skimeisterschaft  
Rangverkündigung Jugendskirennen  
im Gasthof Kreuz, Jona  
Skichilbi und Rangverkündigung  
Skimeisterschaft im Saal der kath.  
Kirche Hombrechtikon

Sonntag, 4. Februar, 16.00 Uhr  
Sonnengarten, Etzelstrasse 6

Junges Streichquartett des Zürcher  
Konservatoriums spielt Werke  
von Haydn, Webern und Dvorak

Sonntag, 4. Februar, 20.00 Uhr  
Reformierte Kirche

Abendmusik mit U. Frey

Montag, 5. Februar, 20.00 Uhr  
im Saal der katholischen Kirche

Bauverein Paracelsus-Klinik Zürich  
Orientierungsabend über die  
geplante Klinik

Mittwoch, 7. Februar, 20.00 Uhr  
Jugendtreffpunkt Töbeli

Film: «The world is yours»  
mit Diskussion zum Thema  
«Drogen, Sucht und Genuss»

Donnerstag, 8. Februar, 20.00 Uhr  
im Saal der katholischen Kirche

Berichte betroffener Eltern  
von drogenabhängigen Jugendlichen.  
Einleitung Film «The world is yours»

Sonntag, 11. Februar, ab 11.00 Uhr  
Treffpunkt Blatten

Sonntigsträff für Alleinerziehende  
Anmeldung: Trix Bosshard,  
Telefon 42 40 32

Freitag, 16. Februar, 16.00 Uhr  
Sonnengarten, Etzelstrasse 6

«Allerlei us em Alltag»  
Das Puppentheater Gisela Boller,  
Gempfen, spielt heitere Szenen von  
Karl Valentin, in Schweizer Mundart

Samstag, 17. Februar, 19.30 Uhr  
Sonnengarten, Etzelstrasse 6

Rezital für Violine solo  
Bettina Boller spielt Werke von J.S.  
Bach, Elliott Carter, Eugène Ysaye

### Alte Reisepässe jetzt ersetzen

Schweizer Reisepässe, die vor dem 1. April 1985 ausgestellt worden sind, können längstens noch bis zum 31. Dezember 1990 verwendet werden. Vom 1. Januar 1991 an werden nur noch Reisepässe anerkannt, die seit dem 1. April 1985 neu ausgestellt worden sind.

Das Passbüro Zürich erwartet deshalb in den Jahren 1990 und 1991 eine starke Zunahme der Passgesuche. Grösse-re Wartezeiten der Kunden werden kaum zu vermeiden sein.

Wir bitten deshalb alle Passinhaber, die noch einen alten roten Pass besitzen, uns diesen möglichst frühzeitig, am besten in den nächsten Wochen, zum Ersetzen einzureichen. Die noch nicht verfallene Gültigkeit wird dabei bis zur Maximaldauer von einem Jahr automatisch übertragen, so dass Sie keinen Nachteil in Kauf nehmen müssen.

Auskünfte erteilen das Passbüro Zürich (Tel. 01/259 20 33/34 oder Tonbandauskunft Tel. 01/259 20 37) sowie die Einwohnerkontrolle (055/41 91 11).